

seiner Zuhörerschaft auf meisterliche Art nahezubringen wußte, glaubte man immer wieder seine besondere Neigung zu Werken mit autobiographischem Gehalt zu spüren. Sein gesammelter Blick, sein sicheres philologisches Urteil und seine – zwar schöpferische, doch gleichzeitig von letztmöglicher Selbstzucht geprägte – Sprache, aber ganz besonders seine menschlich angenehme Wesensart schufen seinem Fach viele Freunde. Seine Schülerinnen und Schüler widmeten sich unter seiner Betreuung Arbeiten, die teils von den Forschungsinteressen ihres Lehrers angeregt waren, teils dann auch in ganz andere Richtungen führten.

Aus seiner ganzen Tätigkeit sprach und spricht die Ehrfurcht vor der Überlieferung und dem, was an Menschlichem aus ihr hervortritt, spricht seine große Belesenheit, sodann die unausgesetzte Bemühung, in strengstens verantworteter eigener Rede den Texten gerecht zu werden. Damit war er denn so recht ein „Diener am Wort“, wenngleich in einem untheologischen Sinne. Und wohl alle, die ihn gekannt haben, sind immer wieder durch sein urbanes und humanes Wesen angerührt worden. Hans F. Haefele wird unvergessen bleiben.

Peter Stotz